FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciæ Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzligkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. XXXIIX.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

Visual Library

Denn / der Vogel hat ein Hauß funden / und die Schwalbe ihr Nest / da sie Junge hecken / nehmlich deine Altar / HErr Zebaoth / mein König und mein GOTT. Wohl denen / die in deinem Hause wohnen / die loben dich immerdar. Psalm. 84/3. 4. 5.

EMBL. XXXIIX.

Noch eins / von dieser Materia: Uber obiges alles ist auch sehr fein / da einige Gelehrte einen Kranich mahlen / der sich über die Wolcken erhebet / und seine Lust bloß an des Himmels Klarheit hat / und schreiben mit Scipione Bargalio darzu:

INDAGAT SUBLIMIA.

Der hohe Himmels-Schein
Vergnüget ihn allein.

Und will der Pierius beweisen / daß der Kranich über alle massen der Ruhe ergeben sey / deßwegen er unter den Wolcken nicht gerne sich aufhalte.

Dieses Bild ziehen die Papisten auf ihr Kloster-Leben / und schreiben zu einem über denen Wolcken schwebenden Kranich

A STRE-

A STREPITU PROCUL.
Bey des Himmels-Dach/
Weit vom Ungemach.

Das/ sagen sie / (~~wie Herr Mifander in Del. Bibl. anführet/~~) sey ein Bild eines im Klosterlebenden / der sich den Welt-Händeln und den daraus entstehenden Ungemach entreisset/ und seine Ruhe bey GOTT suchet; Und nehmen zu ihrem Behuff die Worte des Dionysii Richelii, welcher schreibet: Sancti Patres, qvi Ordines instituerunt, ipsos Religiosos vita, habitu, mansione à secularibus voluerunt esse distinctos, & habitationem claustrum esse sanxerunt, cur itaque? nisi qvia habitatores ejus debent ab omni seculari Tumultu esse qvieti, & passionum ac vitiorum inqvietudine liberi. Das ist: Die heiligen Väter / welche die Orden gestifftet / haben die Münche und Nonnen / mit dem Leben / Habite oder Kleidung und Wohnung unterscheiden wollen / und haben geordnet / daß ihre Wohnung ein Kloster / oder verwahreter Ort seyn soll. Warumb denn? Dieweil die Innwohner desselben von allen Welt-Tumult ruhig / und von der Unruhe aller Laster und Leiden frey

seyn

seyn sollen. Ferner sagen sie Ein stille Kloster Gemüthe sey geschicket / immer einen guten Gedancken und Werck nach dem andern zu verrichten / da hingegen ein Gemüthe / das mit weltlichen Geschäfften verworren / nichts in sich bilden lasse; Und ziehen daher die Worte Origenis: Quamdiu qvis permistus est turbis, & in multitudine fluctuantium volutetur, non vacat solo Deo, nec segregatus est â vulgo, nec potest esse Sanctus. Das ist: So lange ein Mensch unter dem Hauffen vermenget ist / und in der Menge der Hin- und Herwanckenden sich mit herumb treiben läst / so dienet er nicht GOTT alleine / denn er ist nicht abgesondert von dem Pöbel / und kan auch nicht heilig seyn. Welches wir zwar etlicher massen gestehen / (schreibt obangezogener Autor ferner) aber diesen Worten doch nicht durchaus Beyfall geben können; Denn ein rechtschaffenes Gemüthe kan auch mitten in den weltlichen Geschäfften seine Lust an GOTT / und seine Seele ein Gespräch mit demselben haben.

Wir wollen uns aber dieses Sinn-Bild anders zu Nutze machen / denn wir finden darinnen das Bild eines Gottgelassenen Christen /

sten / dem die Erde gleichsam anstincket / und der nur trachtet nachdem / das droben ist / da Christus ist / nicht nachdem / das auf Erden ist Colos. 3/1.2. Wie der Kranich über den Wolcken schwebet / von welchen oben gedachter Pierius schreibet : Si subsidere nubes infrà despexerit, nunqvam ad Terram se demittit, usque adeò tempestates, & ventorum procellarumque motus summo studio declinat, utpote quæ sit qvietis amantissima. So ist einer gläubigen Seelen ihr Wandel im Himmel. Philip. 3/ 20.

Indagat sublimia.
Der hohe Himmels-Schein
Vergnüget sie allein.

Daß man wohl auf gewisse Maasse des weisen Senecæ Worte hieher ziehen könte / wenn er unter andern von der Philosophie und Welt-Weißheit sagt : Animus in hoc tristi & obscuro Domicilio clausus, quoties potest, apertum petit, & in rerum naturæ contemplatione reqviescit. Sapientiæ qvidem adhæret in corpore suo, sed optimâ sui parte abest, & AD SUBLIMIA INTENDIT. Das Gemüth des Menschen (will er sagen) ist gleichsam in einer

trauri-

traurigen / verdrießlichen und finstern Wohnung und Kercker eingeschlossen / und sucht / so viel es kan / daraus zu kommen / und ruhet in der Betrachtung der natürlichen Dinge. Es hanget zwar in seinem Leibe der Weißheit an / aber mit seinem besten Theile ist es entfernet / und flammet / fleucht und trachtet nur in die Höhe. Sursum Corda! heists: Aufwerts / liebes Hertz! So eine gläubige Seele seufftzet ohn unterlaß:

Ach! daß ich den Leibes-Kercker.
Heute noch verlassen müst!
Und käm an dem Sternen-Ercker /
Da das Hauß der Freuden ist.
Da wolt ich mit Wort-Gepränge /
Bey der Engel grossen Menge /
Rühmen deiner Gottheit-Schein /
Allerliebstes Jesulein.

Gloria enim Christianorum non est in Mundo, sed in Cœlo, sagt Chrysost. Die Ehre und Herrlichkeit der Christen ist nicht auf der Welt / sondern im Himmel zu suchen und anzutreffen. Und wem der GOtt dieser Welt die Augen nicht verblendet hat / der wird gewißlich unter der

Sonnen

Sonnen mehr Jammer und Verdruß / als Lust und Herrlichkeit finden. Die Herberge der Welt stincket nach Jammer und Elend; die meisten Gäste sind stachlichte Dornen: Wer es besser weiß / der möchte gerne heraus wandern. Muß er eine zeitlang bleiben / so reichen doch seine Seufftzer hin / wohin sein Leib und Seele noch nicht kommen kan. Ein Vogel liebt die Lufft / ein Fisch verlanget das Wasser / die gefangenen wilden Thiere / so bald sie loß werden / eylen nach Wäldern / und finstern Grufften. Ein Stein wältzet sich unter sich nach dem Mittel Punct der Erd-Last / das Feuer aber steiget empor zu seiner Sphæra. Wie sollen denn wir nicht an den Ort unsers ewigen Bleibens hin zielen? Unser Absehen ist nicht irrdisch / da wir uns gar nicht recht befinden; Der einige Zweck unserer Seufftzer ist der Himmel. ô utinam! heists mit Augustino in Soliloquio: ô utinam abjecta mole peccatorum me ultimum servum Christi juberet divina bonitas hâc horâ sarcinam meam deponere, & in supernæ Civitatis societatem transire. Ach! wolte GOTT! daß die Göttliche Gütigkeit / mich den allergeringsten Knecht Christi / nach abgelegter Sünden

den-Last noch diese Stunde und Augenblick hiesse mein Bündgen abelegen / und zur Gesellschafft der seeligen Himmels-Stadt eingehen! Julius Cæsar schreibet Lib. I. de Bello Gallico: Helvetii compertâ Galliæ fertilitate, sic illius exarserunt desiderio, ut sedes suas non reliqverint solum, sed etiam exusserint, urbesque mœnibus nudaverint, ne spes esset cuiquam revertendi. Das ist: Die Schweitzer/ so bald sie von der Fruchtbarkeit Franckreichs gehöret / haben vor grosser Begierde dahin zu gelangen/ ihre Wohnungen verlassen und zerstöret / die Mauren der Städte niedergeworffen / und / damit Niemand wieder umbzukehren Verlangen trüge / alles verbrand und verheeret / und so sind sie dann in dieses herrliche Land eingefallen. Wie herrliche Dinge hören wir denn nicht von dir /

du heilige Stadt GOTTES / du himmlisches Jerusalem ! Wie groß wird uns desselben Fruchtbarkeit zugenießen zugesagt ! Warumb lassen wir denn nicht alles Zeitliche stehen und liegen / und eylen zu dieser ewigen Wohnung ?

Zeuch ! JESU ! mir auß die Begier/
Aus der Zeit hinauf zu dir!
Daß ich an der Welt nicht klebe/
Sondern allzeit um dich schwebe.
Laß mich stetsmehr Himmlisch werden/
Daß ich hasse Welt und Zeit :
Und ein Feind sey dieser Erden/
Daß mir ihre Herrlichkeit/
Ihre Zier und falsche Lust/
Sey ein lauter Stanck und Wust!
So werd' ich mit Glaubens-Sinnen/

Dich/

Dich / mein wahres Gut gewinnen!

So heisset es nach Kranichs-Art:

Indagat sublimia.
Der schöne Himmels-Schein/
Vergnüget mich allein!

A Strepitu Procul.
Bey des Himmels-Dach
Weit von Ungemach.

Und abermahl:

Der Himmel allein
Mein Sehnen soll seyn/
So leb' ich / so sterb' ich
In JEsu vergnüglich.

Es wäre nun zwar hier noch mehr von den Kranichen beyzubringen / als wie sie gegen ihre verlohrne Gesellen sich überaus wehmüthig bezeigen / denn wenn sie einen davon vermissen / sollen sie mit einem ungemeinen Geschrey ihn in den Lüfften wieder suchen. Da

hingegen die Menschen so unartig sind / daß sie dem verirreten Nechsten nicht nur nicht wieder zu rechte helffen / sondern ihm auch öffters sein Unglück gönnen / und darüber mit den Welt-Kindern ausruffen: **Da / da / das sehe ich gerne** / Psalm 35/ 21. Deßgleichen wie die **Kraniche ein Bild der Eintracht** seyn / und **die Einigkeit** lieben / so wollen wir sie uns zum Schluß dieser Materie noch eins beschauen zu einer ernstlichen **Warnung** vor dem höchst gefährlichen **Sünden-Schlaff der Sicherheit.** Den **Kranichen** ist der Wein und Reben-Safft das ärgste Gifft. Höret das / **eitele Menschen!** mercket das / **in Sünden entschlaffene Menschen-Kinder!** Wenn ihr die übermäßige Füllerey werdet lieben / und den süssen Wein der Sicherheit zum Schlaff-Truncke gebrauchen / so könnt ihr zwar nicht den jüngsten Tag / aber den Himmel und das ewige Leben verschlaffen. Derowegen **wachet! Wachet und betet** / und lasset euch die geistlichen **Seelen-Wächter** erwecken aus

dem